

Versammlungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **56 (1951-1952)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

chen und zergackerte es gründlich. Auch das ahnungslose Echo kriegte eins ab.

Leider steht zu befürchten, daß nie mehr ein junges Hühnchen eigene Tönchen zu gacksen wagt, und das ist sehr schade. Mü.

* * *

Ehrlich gestanden habe ich mich auch schon darüber geärgert, wenn aus den Reihen meiner Erstkläßler immer wieder abgewehrt wurde: «Die Gschicht weiß ich scho! Die hämer scho lang im Chindergarte gha!»

Einzelne Kindergärtnerinnen gehen entschieden zu weit, indem sie gerade punkto Jugendliteratur der Schule manches vorwegnehmen, und zwar Erzählungen, die ganz sicher für Kindergartenschüler zu hoch sind und nicht oder nur zum kleinsten Teil verstanden werden. Dasselbe gilt von den Liedern.

Dann stimmt es meines Erachtens, daß die Kindergartenschüler oft ein bißchen «schulmüde» in die erste Klasse eintreten. Vielleicht wäre ein Unterbruch von zwei, drei Monaten zwischen Kindergarten und Schuleintritt wirklich von Nutzen. Vergessen wir nicht: Unsere Kindergärten sind überfüllt! Ganz besonders in den Städten. Ist das wirklich noch ein Kindergarten, und kann von einer Kindergärtnerin verlangt werden, daß sie ohne Disziplin auskomme, wenn vierzig und mehr Kinder in ihrer Stube sitzen?

Da liegt nämlich der Haken.

Und nun möchte ich die Frage umdrehen und fragen: Ist es wirklich nötig, daß alle Mütter ihre Kinder in den Kindergarten schicken? Was haben denn unsere Mütter und Großmütter gemacht? Ist es oft nicht Bequemlichkeit, die die Mütter veranlaßt, die Kleinen und Kleinsten in den Kindergarten zu bringen? Man muß sich selber dann nicht anstrengen und die Kinder beschäftigen. Der Kindergarten soll das tun.

Ich rede hier nicht von überlasteten oder gar berufstätigen Müttern. Es gibt auch solche, die Zeit hätten, und zwar viel.

Wenn der Kindergarten aber als Vorstufe der Schule angesehen werden soll, alle Kinder umfassend, dann müßte es *viel mehr Kindergärten geben*, damit diese schöne Einrichtung wirklich wieder zu einem Garten wird. Und wenn die Kindergärtnerinnen dann auch stofflich im Rahmen dessen bleiben, was dem Kindergarten zukommt, ist uns allen geholfen.

Den Kindergarten missen wollten wir nicht.

W. O.

Versammlungen

Weltbund zur Erneuerung der Erziehung. Schweizer Sektion. Am 2. Dezember findet im Hotel Metropole in Solothurn die diesjährige Hauptversammlung statt.

Es wäre zu wünschen, daß die Schweizer Sektion einen neuen Aufschwung nehmen könnte. Es sind mancherlei Gründe, welche uns den Anschluß an den Weltbund nicht eben dringlich erscheinen lassen. Wir glauben, uns selbst genug zu sein. Waren wir nicht seit 1933 ganz allein auf uns angewiesen? Besonders in der deutschen Schweiz?

Aus diesem Grunde ist wohl die Tatsache zu verstehen, daß die Westschweizer im Weltbund in erheblicher Mehrzahl sind. Wenn wir nun glauben, nichts oder nicht viel vom Weltbund für uns an Bereicherung erwarten zu können, so würde uns darin vielleicht Gelegenheit geboten, kraft unserer ungestörten Entwicklungsmöglichkeiten während des Weltenbrandes der Lehrerschaft der uns umliegenden Länder bei der Lösung ihrer dringlichen Probleme zu helfen?

Es ist Zeit, daß die Schweizer Sektion aus ihrem Dornröschenschlaf erwache, und der Präsident, Herr H. Fischer, hat manchen Plan zu gemeinsamer, fruchtbarer Arbeit bereit. Es kann natürlich auch nur halbtagsweise der Tagung beigewohnt werden.

Programme durch Herrn H. Fischer, Rue Et.-Dumont 2, Genf.

Gtz.

Weihnachts-Singtage mit Walter Hensel, 26. bis 31. Dezember 1951, im Ferienheim «Heimetli», Neßlau (Toggenburg).

Kosten von Fr. 50.— bis Fr. 65.—, je nach Zimmer, inklusive vier Mahlzeiten und Kursgeld.

Heizung: Fr. —.50 pro Tag.

Anmeldung bis 10. Dezember 1951 an den «Arbeitskreis für Hausmusik», Sekretariat, Theaterstraße 10, Zürich, Telefon 32 80 75, oder an Fräulein Lydia Zwahlen, Ferienheim «Heimetli», Neßlau (Toggenburg).

Tagungsberichte

Frau und Demokratie

Unter dem Präsidium von Frl. Dr. Somazzi, Bern, tagte in Aarau die Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie».

Als bedeutendstes Referat der Zusammenkunft ist dasjenige von Frau Dr. Autenrieth-Gander, Rüslikon, «Die Wirtschaftsverbände, eine neue Macht in unserem staatlichen Leben», zu erwähnen. Die heutigen Wirtschaftsverbände suchen ihre Ziele durch Machtentfaltung gegen innen und außen zu erreichen. Sie — ehemals Kinder der Not — sind längst von der Defensive zur Offensive übergegangen. Kein Gesetz, keine Verfügung des Staates entsteht heute ohne die Mitwirkung der Verbände. Frau Dr. Autenrieth, eine überzeugte Vertreterin der Handels- und Gewerbefreiheit, steht zur Ansicht, es wäre an der Zeit, Schutzmaßnahmen gegen die Übergriffe der Verbände zu treffen. Bei aller Anerkennung ihrer Verdienste ist zu sagen, daß die wirtschaftliche Freiheit des Bürgers heute durch die Macht der Verbände gefährdet ist. Der wirtschaftlich unfreie Mensch aber wird auch ein unfreier Staatsbürger. In dieser Sache aufklärend zu wirken, wäre auch eine Aufgabe der Frau.

Die Diskussion warf Fragen auf, wie: Aus was für einer *Gesinnung* heraus bin ich Staatsbürger? Wo bleibt unser staatsbürgerlicher Unterricht? Wo werden wir zu echt demokratischem Verhalten gegeneinander erzogen? Aufgaben für Schule und Familie.

Frl. Dr. A. Wyß gab innerhalb ihres Vortrages «Abstimmung des VSK über das Frauenstimmrecht» bekannt, daß sich von den 65 106 Frauen, die an der Abstimmung teilnahmen, 72 % für das Frauenstimmrecht ausgesprochen haben — und Frau Aebersold-Hufschmid, die sich zu den Fragen der «Probeabstimmungen und Parallelabstimmungen» äußerte, vertrat die Ansicht, daß die vom Bundesrat angeregte statistische Aufnahme der Einstellung der Schweizerin zum Frauenstimmrecht ein gerechteres Bild zeigen müßte. Parallelabstimmungen neben den Abstimmungen der Männer — eine Art Spielerei und zudem mit größten Kosten verbunden — haben wenig Verlockendes an sich.

Frl. Dr. Somazzi, schweizerische Delegierte in der Unesco, betrachtete in ihrem Schlußvortrag, «Frauenrechte in internationaler Beleuchtung», die Sache des Frauenwirkens von höherer Warte aus und stellte fest, daß in der Welt große Fortschritte in bezug auf die politischen Rechte der Frau zu